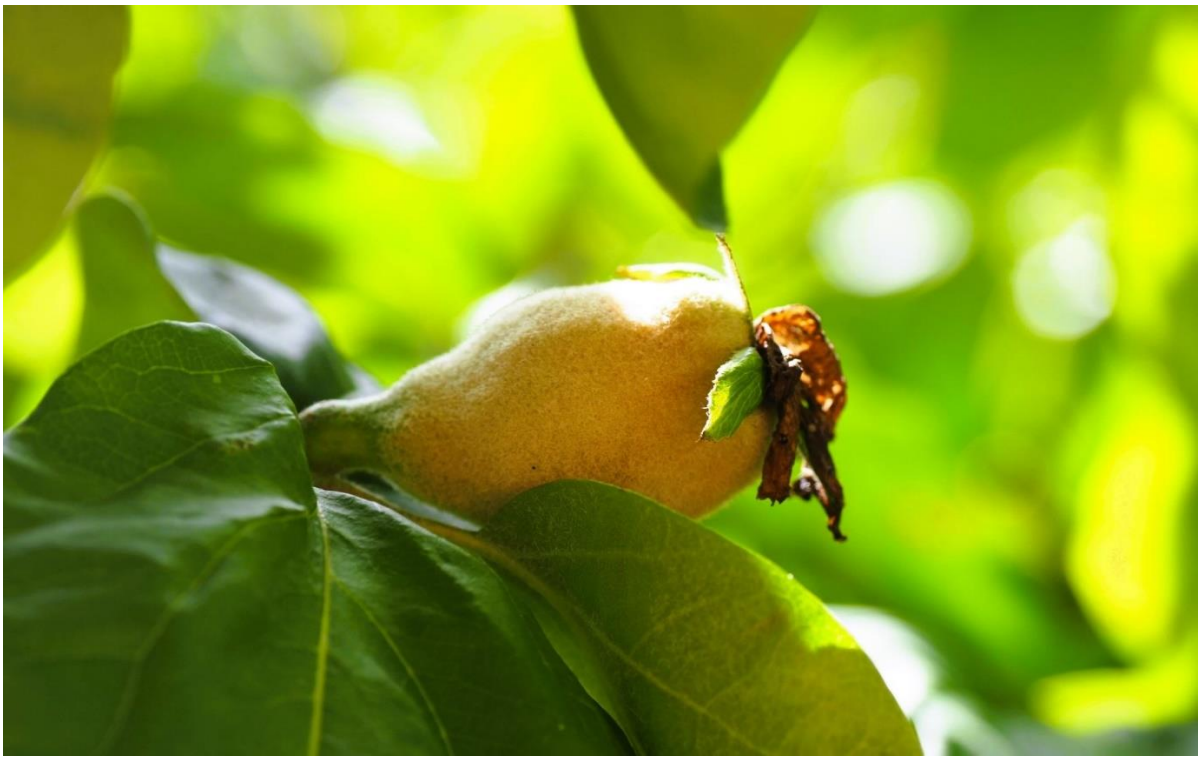
Stralsunder Akademie für Garten- und Landschaftskultur

NEWSLETTER 7 | 2022

Man kann als Lustgärtner in den paar allzu kurzen warmen Monaten viel beobachten. Wenn man will und dazu veranlagt ist, sieht man nichts als Fröhliches: Überschwang der Erdenkraft im Zeugen und Bilden, Spiellaune und Phantasie der Natur in Gebilden und Farben, lustiges Kleinleben mit manchen Anklängen ans Menschliche, denn es gibt auch unter den Gewächsen gute und schlechte Haushalter, Sparer und Verschwender, stolz Genügsame und Schmarotzer.

Hermann Hesse



Birnenquitte 'Bereczki' im Spalierobstgarten Klausdorf, Foto: Geert-Christoph Seidlein

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,
liebe Freunde der Gartenkultur,

die folgenden Aufzeichnungen zur diesjährigen Führung durch die Gärtnerei „Schnelles Grünzeug“ verdanken wir Ute Schmidt. Herzlichen Dank!

Olaf Schnelle betrieb gemeinsam mit Ralf Hiener von 1998 bis 2012 in Boltenhagen bei Grimmen die Gärtnerei „Essbare Landschaften“, bevor er 2012 in Dorow seine eigene Gärtnerei „Schnelles Grünzeug“ gründete und erste Versuche startete, überschüssiges Gemüse zu fermentieren.

Olaf Schnelle führt durch seine Gärtnerei, Foto: Angela Pfennig

Der Hauptteil der Gärtnerei umfasst 3000 qm auf sandigem Lehm und lehmigem Sand. Beliefert werden verschiedene Kundenkreise: Gärtnereiprodukte (Kräuter/ Gemüse) an Spitzengastronomie (ca. 20-30 Kunden) und Gemüsefermente über einen Online-Shop an Privatkunden (ca. 200-300 Kunden). Die Gemüse-Gärtnerei besitzt kein Öko-Zertifikat, da dieses zu teuer und zu aufwändig wäre. Die Anlage ist konsequent strukturiert in 22 Blöcke á 60 qm, wobei sich immer zwei Blöcke gegenüberliegen. Mit Hilfe einer passenden Bewässerung, Gemüsenetzen und beweglichen Folienhäusern wird ein intensiver Anbau betrieben. Eine Kultur ist bereits ab Februar möglich. So kann schon drei Wochen nach Anbaubeginn Geld verdient werden. Der Humusaufbau erfolgt bei laufender Produktion. Als Mulchmaterial wird eine Heu-

silage verwendet, wobei das Heu stark gepresst und luftdicht abgeschlossen werden muss. Das Mulchmaterial wird dick aufgebracht, um Unkraut zu unterdrücken. Es muss nach dem Aufbringen ablüften (Ammoniak-Ausgasung), damit die Jungpflanzen nicht geschädigt werden.
Schwarzerdeböden, nicht Wälder, sind die humusreichsten Biotope der Erde. In der artenreichen Prärie entsteht durch Groß Graser, Wiederkäuer sehr kompakter und bakterienreicher Mist. In der Gärtnerei Schnelle wird Rohkompost auf die Beete ausgebracht und anschließend ab Anfang Oktober eine vielfältige Winter-Gründüngung (z.B. Phacelia und Süßgräser) ausgesät. Ein Schlegelmäher imitiert eine Kuhherde und häckselt die Gründüngung fein. Durch das Ausbringen von Pflanzenfermenten aus Wildkräutern mit Sprühbalken entsteht veganer Kuhmist. Mit einer Umkehrfräse werden 5 cm des Oberbodens mit der Gründüngung durchmengt. Die abfrierende Gründüngung wird im Frühjahr nur abgerecht und anschließend gleich eingesät. Der Abbauprozess muss erst abgeschlossen sein, bevor gepflanzt wird. Ein Kressetest hilft, den richtigen Zeitpunkt zu bestimmen. Für eine Bodengesundung ohne Brachestadien verwendet Olaf Schnelle eine Kompost-Tee-Bereitung aus Zuckerrohrmelasse, verschiedenen Erden, Kreide und Mikronährstoffen. Der Sud wird aufgeschwemmt, stehengelassen und abgesiebt.

Gründüngerpflanzen, Foto: Angela Pfennig

Dicke Bohnen, Foto: Angela Pfennig

Während seiner Führung durch die Gärtnerei ließ Olaf Schnelle die Besucher teilhaben an seinem über Jahrzehnte gewonnenen profunden Wissen. Unter anderem informierte er über verschiedene Gemüsearten und -sorten.

- ***Dicke Bohnen/ Puffbohnen***
  - rote Blüten, roter Kern, kleinere Bohnen → kulinarisch ansprechend
  - Anbau auch noch im Juli möglich
  - blattlausfrei bei guter Bodenernährung
- ***Erbsen***
  - Triebspitzen als Gemüse
  - Blüten (farbig) als essbare Deko
- ***Fenchel***
  - Jungpflanzen im Anzuchtblock werden nur flach auf den Boden gesetzt → Knollen über der Erde
- ***Gurken***
  - werden im Folientunnel an Strippen nach oben gezogen
  - Sorte 'Johanna': armenische Sorte mit sehr feinem Fleisch
  - Heu als Mulch
- ***Holunder***
  - Trester vom Entsaften ist giftig! → nicht weiterverarbeiten!

- ***Möhren***
  - auch Verwendung von Blüten
  - Anbau: „falsches Saatbeet“:
    - umbrechen, Boden liegen lassen
    - aufkommendes Unkraut abflammen
    - Aussaat mittels Sämaschine
    - Rote Bete Samen zur Markierung in derselben Reihe ausbringen → keimt einen Tag vor den Möhren
    - abflammen → Möhren keimen danach
- ***Salat***
  - Blüte wird normalerweise bitter
  - Blütenschaft
    - Spargel-Salat
    - als Gemüse schälen
- ***Wassermelonen-Rettich***
  - etwas süß
  - Saatgut z. B. aus Quedlinburg
- ***Zwiebeln***
  - werden sehr eng gepflanzt
  - jede zweite und dritte wird als „Mini-Zwiebel“ entfernt

In der Fermentierbude, Foto: Angela Pfennig

„Es war nur ein kleiner Flächenraum, den der Hügel im Sumpfe zur Stadtanlage hergab … Die Stadtmauer engte ein. Die Höfe wurden schmal und schmäler; zuweilen sind überhaupt keine vorhanden. … Für Schmuck- und Erholungsplätze mangelte es an Raum. Und doch lag auch in der räumlichen Beschränkung gleichzeitig ein Vorzug, ein praktischer und ein ästhetischer: Die Stadt ließ sich leicht übersehen, verwalten und vor allem mit geringem Kräfteaufwand verteidigen, und das Stadtganze machte nach vollendetem Ausbau gerade wegen seiner enggefaßten Geschlossenheit den Eindruck eines einheitlichen Kunstwerkes.“, schrieb der Heimatforscher Ernst Uhsemann 1925 in „Streifzüge durch das alte Stralsund“.

Einen überzeugenden bildlichen Eindruck Stralsunder Stadtbaukunst des Mittelalters, der Renaissance und des Barocks vermittelt der von Johannes Staude 1647 vermessene und gezeichnete Plan der Stralsunder Altstadt. Er bestätigt, dass öffentliche Gärten innerhalb der Befestigung in jener Zeit nahezu unbedeutend waren. Die Stadtplätze, Kirchhöfe und Straßenräume kannten in der Regel keine Bepflanzung. Es waren die Kloster-, Pfarr-, Apotheker- und Bürgergärten in den Höfen und entlang der Ringmauer, die über eine lange Zeit das städtische Grün in der Altstadt prägten.

Erst den veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen und dem Verschönerungswillen der Bürger des 19. Jahrhunderts ist die Gestaltung bescheidener öffentlicher Grünanlagen und das Pflanzen von Bäumen an markanten Stellen im Straßenraum zu verdanken. Zahlreiche grüne Plätze mit unterschiedlichen Nutzungen entwickelten sich nach dem Zweiten Weltkrieg in den kriegszerstörten, die ursprünglich geschlossene Altstadtstruktur auflösenden Bereichen.

Ein Blick auf die Stralsunder Altstadt in einer Luftbildaufnahme aus dem Jahr 1999 deutet bereits auf die Gefahr des Verlustes des einzigartigen, jahrhundertelang überlieferten charakteristischen Wechselspieles zwischen den baulich geprägten und nur selten durch Einzelbäume aufgelockerten Straßen- und Platzräumen und den grünen Hofbereichen hin. Es sind bauliche Überformungen ehemals durchgrünter Quartierinnenbereiche, die Versiegelung von Hof- und Gartenflächen und das Anlegen von Tiefgaragen und Parkplätzen, die den Bestand der historischen Gärten zunehmend gefährden.

Andererseits wurde die fast in Vergessenheit geratene traditionelle Hofkultur in der Stralsunder Altstadt seit 30 Jahren durch Privatinitiativen zu neuem Leben erweckt. Im Zusammenhang mit der Sanierung von Wohn- und Geschäftshäusern entdeckten Hausbesitzer den Reiz und die hohe Wohnqualität unverwechselbarer historischer Hofräume. Durch Neugestaltungen entstanden somit auch wieder Räume mit Gartenqualität.

Einige private Hof- und Gartenräume konnten während der Führungen mit Dr. Angela Pfennig und Martin Jeschke am 9. Tag der Stralsunder Altstadtgärten

besichtigt werden. Ein herzlicher Dank geht an alle Hausbesitzer und Mieter, die einen Einblick in ihre grünen Refugien ermöglichten. Besichtigt wurden die Klostervorhöfe am Johanniskloster, der Hof am Scheelehof, die halböffentlichen Höfe an der Bechermacherstraße, der mittelalterliche Hofgarten an der Nikolaikirche, der Hof der Stadtbibliothek, private Wohnhöfe in der Badenstraße, Mönchstraße, Langenstraße und Frankenstraße, der Dachgarten im Quartier 17, der Hof am Musikhaus Sitte, der Hof der Schifferkompagnie und erstmals in diesem Jahr der bezaubernde Garten der Familie Prothmann an der Südseite der Stadtmauer mit Blick zur Marienkirche. Hier hat Frau Prothmann in nur zehn Jahren aus einer Brache einen lebendigen Rosen- und Staudengarten geschaffen, der die Besucher in voller Blüte erfreute.

Garten Prothmann an der Marienkirche, Foto: Maria Clauss

Gartenhof in der Mönchstraße, Foto: Angela Pfennig

Dachbegrünung im Quartier 17, Foto: Angela Pfennig

Gartenhof einer Hausgemeinschaft in der Badenstraße, Foto: Maria Clauss

Hof der Schifferkompagnie, Foto: Maria Clauss

Der Spalierobstgarten in Klausdorf ist ein guter Ort. Jeder, der ihn besucht, spürt das. Nach historischem Vorbild begann Dr. Alfred Lein ab 2009 nach der Sanierung der Spalierobstmauer im Park Klausdorf mit der Umsetzung eines äußerst ambitionierten wissenschaftlichen und praktischen Projektes zur Demonstration der Arten- und Sortenvielfalt von Baum- und Strauchobstarten „Gutsherrschaftlicher Obstgärten“ in Vorpommern des 19. und 20. Jahrhunderts. In den wirtschaftlichen Hausgärten der vorpommerschen Güter waren Spalierobstmauern im 19. Jahrhundert weit verbreitet. Die etwa 2,5 bis 3,0 Meter hohen Mauern begrenzten in der Regel nördlich und nordwestlich die Gutsgärten. Sie hatten eine Schutzfunktion zum Fernhalten von Wild und unerwünschten Mundraub-Räubern sowie vor kalten Nord- und Nordweststürmen und speicherten die Sonnenwärme. Die Mauer im Gutspark Klausdorf weist eine Besonderheit auf: die dreieckigen Holz-Nasen im oberen Fünftel der Mauerkrone. Diese hervorragenden Holzkeile trugen Drähte, an denen Äste des Mauerspaliers sowie Netze befestigt werden konnten, die Vögel von reifenden Früchten fernhalten sollten.

Spalierobstmauer, Foto: Geert-Christoph Seidlein

Nicht alle der fundierten Ideen von Dr. Lein zur Anlage einer Spalierobstanlage konnten realisiert werden. Deshalb sollen sie an dieser Stelle noch einmal zusammengefasst dargelegt werden. Neben der öffentlichen Zugänglichkeit der Anlage, die bis heute erhalten werden konnte, sollten die beschilderten Spalierformen, der

Schnitt der Bäume, Obstarten und -sorten eine Vorstellung von den historischen Spalierobstanlagen sowie der Nutzung der Früchte im Haushalt eines Gutsbetriebes vermitteln. Die Anlage sollte so präsentiert werden, dass sie den örtlichen Tourismus fördert, zum Beispiel durch Führungen und Aktionen im Zusammenhang mit dem Vorpommernhus, und den Schulen der näheren Umgebung als praktisches Unterrichts- und Anschauungsobjekt dient. Obstarten und -sorten, Pfropfunterlagen und Spalierformen sollten unter Aufsicht der Genbank IPK Gatersleben in ihrer Niederlassung für Obstgehölze in Pillnitz als Sortenvergleich alter und jüngerer Sorten sowie zum Erhalt alter Sorten angelegt und ausgewertet werden.

Theoretische und praktische Einarbeitung junger und älterer Arbeitsloser sollte durch einen fachlich qualifizierten Mitarbeiter des gemeinnützigen Strukturförder-vereins Altenpleen e.V. gewährleistet werden. In Zusammenarbeit mit dem Stralsunder Obstgut Eggert in Lüssow hätten die dort tätigen Lehrlinge Gelegenheit gehabt, historische Spalierobstanlagen, ihre Unterhaltung und Pflege kennenzu-lernen.

Eingerichtet und unterhalten werden sollte der für eine 15-jährige Nutzung konzi-pierte Spalierobstgarten vom Strukturförderverein Altenpleen e.V. Die Genbank in Pillnitz wird die von ihr initiierten wissenschaftlichen Arbeiten ausführen. Von dort wird auch das Pflanzenmaterial bestimmt, das in eine Fachbaumschule geliefert wird. Da weder die Obstsorten noch die Unterlagen käuflich im Handel zu beziehen sind, diese also erst auf das Projekt Spalierobstanlage in Klausdorf hin ausgewählt und die Bäume in einer Obstgärtnerei angezogen werden müssen, sind mindestens zwei Jahre Vorbereitung notwendig.

Beim Anbau und der Auswahl der jeweiligen Sorten und der Obstarten sollten exemplarisch Anbauformen, alte und moderne Sorten gestaffelt nach Erntezeitpunkt (früh- bis spätreifende Sorten) im Vergleich stehen. Darüber hinaus sollten auch wenige, sehr seltene Sorten gepflanzt werden, die für die Genbank evaluiert und erhalten werden. Die Anzahl der Sorten ist allerdings sehr beschränkt, da nur relativ wenig Platz zur Verfügung steht.

Soweit das Konzept. Eine Unterhaltung der Anlage durch den Strukturförderverein Altenpleen e.V. erfolgte ebenso wenig wie die Ausbildung von Lehrlingen des Obst-gutes in Lüssow und die wissenschaftliche Begleitung durch die Genbank. Statt-dessen wurde der Spalierobstgarten ab 2015 mit dem obstbaulichen Wissen und Engagement einiger Gemeindemitglieder mit der Klausdorferin Heidi Griebenow als Ansprechpartnerin für das Organisatorische übernommen und bis zum heutigen Tag liebevoll gepflegt.

Christian Golde berichtete über die Höhen und Tiefen des langjährigen ehrenamt-lichen Engagements der Freunde des Spalierobstgartens bei der Pflege des Gartens. Er verabschiedete sich mit dieser Führung aus dem Kreis der Ehrenamtlichen.

Christian Golde erläutert die Grundidee zur Anlage des Spalierobstgartens, Foto: Geert-Christoph Seidlein

Dr. Angela Pfennig gab einen gartenhistorischen Einblick in die Entwicklung der Gutsanlage mit ihrem Herrenhaus, den Wirtschaftsgebäuden, der Orangerie, dem Park und Küchengarten sowie dem Aussichtsturm.

Der derzeitige Bau einer Ferienhaussiedlung im Park vollzieht eine endgültige bauliche Trennung zwischen dem ehemaligen Standort des Herrenhauses und einem noch erhaltenen Wirtschaftsgebäude, dem heutigen Vorpommernhus, gegenüber der Dorfstraße. Die ursprünglichen räumlichen Beziehungen zwischen der noch erhaltenen, privat genutzten Orangerie, dem Spalierobstgarten, Park und ehemaligen Küchengarten werden bis zur Unkenntlichkeit beeinträchtigt. Der Zusammenhang der Gutsanlage geht verloren.

Unter den Teilnehmern befanden sich einige Fachleute. So konnte die Garten- und Landschaftsgestalterin Sonja Schürger wertvolle Hinweise für eine Untersaat der Obstbäume mit Wildblumen geben, die dankbar von den Ehrenamtlichen aufgenommen wurden. Der Landschaftsarchitekt und Gehölzsachverständige Gernot Hübner beantwortete Fragen zur Baumpflege.

Thoralf Weiß, Bereichsleiter im Arboretum Greifswald, konnte dieses Mal leider nicht dabei sein, wird aber sicher weiterhin für praktische Fragen zur Pflege der Spalierobstgehölze zur Verfügung stehen.

Angela Pfennig führt durch den Spalierobstgarten Klausdorf, Foto: Geert-Christoph Seidlein

Fachsimpeln im Spalierobstgarten, Foto: Geert-Christoph Seidlein

Teilnehmer der Führung über den St.-Jürgen-Friedhof im Gespräch, Foto: Jana Mütterlein

Voraussichtlich im Herbst wird in der Edition Pommern das Buch „Der Sankt-Jürgen-Friedhof zu Stralsund“ unter der Herausgeberschaft von Dr. Angela Pfennig erscheinen: Der 1675 an der heutigen Hainholzstraße angelegte St.-Jürgen-Friedhof ist der älteste Friedhof außerhalb der Stadtmauern Stralsunds. Mit seiner 300-jährigen Bestattungstradition spiegelt er in historischer, kultureller und familiengeschichtlicher Hinsicht die Geschichte der Stadt wider. Als Bestattungsort ist er eng mit der Altstadt verbunden, die zum UNESCO-Welterbe „Historische Altstädte Stralsund und Wismar“ gehört. Der St.- Jürgen-Friedhof ist Begräbnisstätte zahlreicher Persönlichkeiten, ohne deren Wirken die Kulturleistungen Stralsunds nicht zu denken sind.

In einem erstmaligen Nachdruck der 1934 erschienenen Schrift „Bedeutsame Gräber auf dem St.-Jürgen-Friedhof zu Stralsund“ verweist Joachim Lorenz Struck auf die kulturgeschichtliche Bedeutung des St.-Jürgen-Friedhofs.

Dr. Angela Pfennig zeichnet einen geschichtlichen Abriss der Entwicklung der Begräbnisstätte bis in die Gegenwart und erläutert die gartenkünstlerischen und planerischen Grundideen der Anlage. Sie würdigt in biographischen Skizzen das Lebenswerk einiger Persönlichkeiten sowie das vielfältige ehrenamtliche Engagement für den Erhalt des historischen Friedhofes.

Dr. Ferdinand Struck und Ludwig Schroeder widmen sich in jeweils eigenen Kapiteln den Familien Struck und Hagemeister und deren Gräbern.

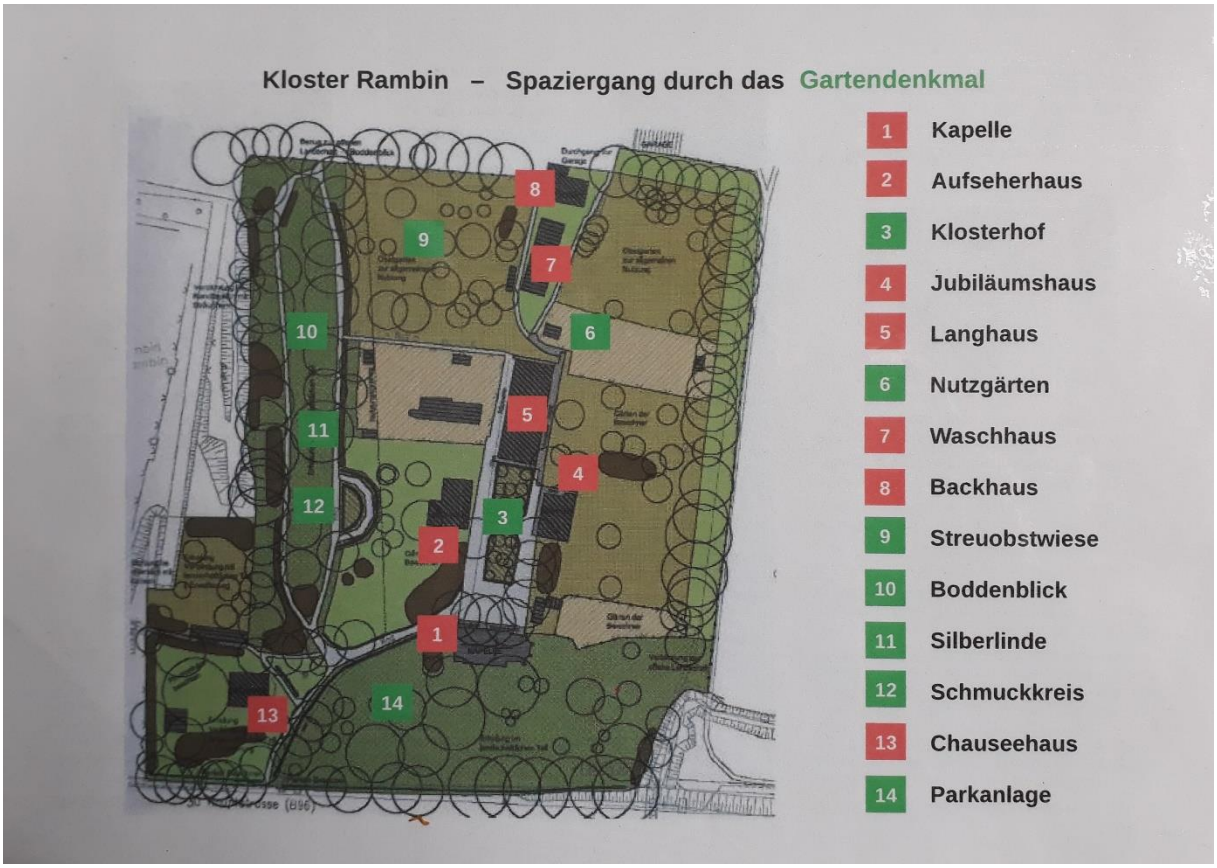
Dr. Anja Kretschmer charakterisiert den hohen kulturellen Wert der in Mecklenburg-Vorpommern einzigartigen Grabmalmauer mit ihren Wandgräbern, Grabkapellen und Schauwänden, der eine nationale Bedeutung zukommt.

Während ihrer Führung zu historischen Grabstätten auf dem St.-Jürgen-Friedhof erinnerte Dr. Angela Pfennig an einige Persönlichkeiten und ihr soziales, wissenschaftliches, kulturelles, wirtschaftliches und militärisches Wirken.

Grabstein Hermann Schulze, Foto: Nicola Göbel

Die Teilnehmer an dem biographischen Rundgang schätzten die mannigfaltigen Einblicke in die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und besonders die kultivierte Sprache der verschiedenen Nachrufe auf die Verstorbenen. Sie fühlten sich tief berührt von den Schicksalen der Menschen und drückten ihre eigenen Empfindungen und Assoziationen zu dem Gehörten unmittelbar aus. Die Gespräche miteinander waren für alle Beteiligten bereichernd und beglückend.

Lindenallee auf dem St.-Jürgen-Friedhof, Foto: Nicola Göbel



Gartenräume und Gebäude des Klosters St.-Jürgen vor Rambin

Das Kloster St. Jürgen vor Rambin wurde im Jahr 1334 von dem Stralsunder Ratsherrn Gottfried von Wickede als Hospital (Seekenhus) gestiftet. Es handelt sich hierbei um eine gärtnerische Anlage, die im Zusammenhang mit einer Spital- und späteren Wohnnutzung in eindrucksvoller Weise eine jahrhundertealte Gartenkultur an ein und demselben Standort dokumentiert.
In der engen Verknüpfung von Wohn- und Gartennutzung verkörpert sie gleichsam exemplarisch das Urbedürfnis der Menschen zu Gärtnern. Die kulturhistorische und gartendenkmalpflegerische Bedeutung der Anlage liegt in der Verbundenheit und Harmonie additiv aneinander gefügter und unterschiedlichen funktionellen und ästhetischen Ansprüchen genügender Gartenräume wie Nutzgärten, Obstwiesen, Parkanlagen und Schmuckplatz.

Seit einigen Jahren bemüht sich der Häuserverein „Leben ins Kloster Rambin e.V.“ um die Wiederbelebung der Klosteranlage durch ein generationenübergreifendes sozial-ökologisches Lebens- und Arbeitsprojekt als Ort der Begegnung, Bildung und Kultur. Er knüpft hierbei an die fast 700-jährige Geschichte und Tradition eines gemeinschaftlichen Wohnens mit Selbstversorgung an.

Das Projekt wird von Menschen getragen, die sich entschlossen haben, dauerhaft auf der Insel Rügen zu leben oder schon im Kloster wohnen. Sie wollen das unter Denkmalschutz stehende Ensemble erhalten, sanieren und modernisieren.

Neben der intensiven Beschäftigung mit der Geschichte der Anlage, den mühevollen administrativen Aktivitäten zur Vereinsgründung und beabsichtigten Übernahme der Anlage von der Hansestadt Stralsund durch einen Pachtvertrag sowie einer vielfältigen Öffentlichkeitsarbeit wurden auch bereits erste ganz konkrete praktische Arbeiten geleistet wie beispielsweise die Reparatur von Parkbänken, die Kultivierung brachliegender Nutzgärten, Heckenschnitt und Gehölzpflege, Aufräumarbeiten und Instandhaltungsmaßnahmen an Gebäuden.

Aus den bisherigen kulturellen Tätigkeiten sind Fragen entstanden, die während des Naturwahrnehmungsseminars bearbeitet werden sollten. Es ging vor allem darum, den unterschiedlichen Qualitäten von drei Räumen nachzuspüren: Schmuckplatz, Nutzgärten und landschaftliche Parkanlage an der Westseite. Was ist das jeweils Besondere dieser Orte? Wie wird der jetzige Zustand empfunden? Wie können diese Räume in Harmonie mit ihrem jeweiligen Charakter lebendig in die Zukunft entwickelt werden? Ergeben sich Handlungsoptionen für ein praktisches Tun aus dem Seminar?

Teilnehmer des Seminars im Austausch über die Entwicklung des Klosterhofes, Foto: Angela Pfennig

Das Seminar war ein Gemeinschaftsprojekt des Häuservereins „Leben ins Kloster Rambin e.V.“, der europäischen Akademie für Landschaftskultur PETRARCA und der Stralsunder Akademie für Garten- und Landschaftskultur. Es begann mit einem

gemeinsamen gartenhistorischen Rundgang durch die Klosteranlage, bei dem der Zusammenhang und die Beziehung der einzelnen Räume zueinander und zu den Gebäuden aus dem geschichtlichen Kontext ihrer Entstehung durch Dr. Angela Pfennig erläutert wurde. Monika Schwinkendorf vom Häuserverein gab anschließend einen Ausblick in die zukünftige Entwicklung der Anlage. Sonja Schürger leitete die verschiedenen Wahrnehmungsübungen. Zunächst konnte sich jeder Teilnehmer einen oder mehrere Räume wählen, um dort verschiedene Stimmungen wahrzunehmen, Strukturen, Pflanzen und Tiere einfühlsam zu beobachten sowie der Frage nachzugehen, ob es sich um einen alten oder jungen Ort, einen absterbenden oder aufbauenden Platz handelt. Anschließend tauschte die Gruppe ihre Erfahrungen aus.

Am Nachmittag stand der seit dem 19. Jahrhundert als Schmuckplatz gestaltete Klosterhof im Mittelpunkt der Betrachtungen. Es war ein Anliegen des Häuservereins, sich diesem zentralen Platz der Anlage vertieft zuzuwenden. Was war die Idee dieses Platzes, wie wirkt er heute auf die Besucher, wie kann er zukünftig seine Aufgabe als Mittelpunkt der Anlage und Raum der Begegnung erfüllen? In kleinen Gruppen erspürten die Teilnehmer zunächst die Stimmung, den Charakter dieses Raumes, um sich danach darüber auszutauschen, welche Veränderungen notwendig sind, um eine harmonische Beziehung zwischen dem Platz und seinen vier umgebenden Gebäuden zu gestalten.

Der heutige Eindruck des Platzes wurde beschrieben als ausschließend, dunkel und bedrückend. Hohe Eiben und Buchsbaumhecken trennen die Gebäude voneinander und stiften keinen Zusammenhang. Gewünscht wird ein einladender, lichterfüllter, warmer Raum der Gemeinschaft für die Bewohner der angrenzenden Häuser und ein öffentlicher Platz vor der Kapelle. Im Gespräch entstanden viele Ideen der Gestaltung, die in einem nächsten Schritt vertieft werden können. Ein erster Schritt wäre die Entfernung der Eiben, um Licht und Luft in den Raum und die Gebäude in eine räumliche Korrespondenz miteinander zu bringen.

Am Ende des Seminars fühlten sich die Teilnehmer in vielfältiger Weise bereichert und beschenkt. Die Mitglieder des Häuservereins waren dankbar für die Anregungen aus der Gruppe, die von außen kommenden Teilnehmer schätzten die Entdeckung eines bisher unbekannten Kultur- und Naturraumes und alle fühlten sich durch die gemeinsame Arbeit miteinander verbunden.

Über eine weitere Zusammenarbeit zur Unterstützung des Projektes werden wir nachdenken. Denkbar sind ehrenamtliche Pflegeeinsätze, weitere Naturwahrnehmungsseminare und Führungen.

Blick vom Klosterhof zum ehemaligen Haus des Klosteraufsehers, Foto: Angela Pfennig

Blick vom Klosterhof zum Jubiläumshaus, Foto: Angela Pfennig

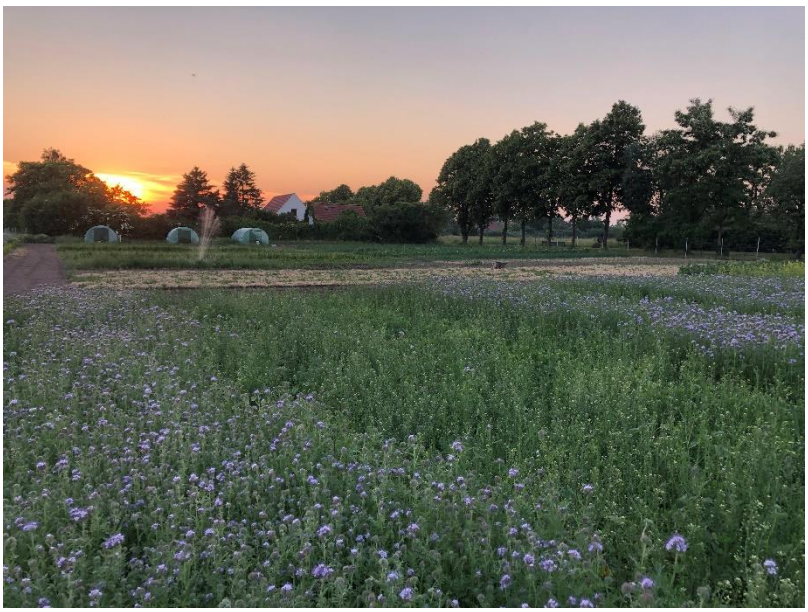
Blick vom Klosterhof zur Kapelle, Foto: Angela Pfennig

Blick vom Klosterhof zum Langen Haus, Foto: Angela Pfennig

Führungen

23. Juli

Regional. Anders. Nachhaltig
Die Projekte Hof Buschenhagen & Acker-Tucker Land zeigen, dass es auch anders gehen kann.
Hof Buschenhagen
Führung
Remo Kette | Buschenhagen
Treffpunkt: 10.00 Uhr | 18442 Buschenhagen, Kurze Straße 4
Teilnahme: 6 Euro



Acker-Tucker Land in Buschenhagen, Foto: Remo Kette

24. Juli

Kräuter Pflanzen am Meer
Führung
Dr. Anke Braumann | Dreschvitz
Treffpunkt: 10.00 Uhr | 18573 Dreschvitz auf Rügen, Heide 3
Teilnahme: 6 Euro

Ringelblumen, Foto: Angela Pfennig

7. August *Der Mensch braucht den grünen Raum, die erweiterte Wohnung in der Natur*

Parkanlage am Wulflamufer

Führung

Dr. Angela Pfennig | Stralsund

Treffpunkt: 10.00 Uhr | Stralsund, Parkanlage am Wulflamufer, Lambert-Steinwich-Denkmal

Teilnahme: 6 Euro

Staudenbeet im Hans-Lucht-Garten, Foto: Angela Pfennig

Bitte informieren Sie sich über die Veranstaltungen auch unter http://www.stralsunder-akademie.de/aktuell.html

Wenn Sie diese E-Mail nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese unter kontakt@stralsunder-akademie.de abbestellen.

Stralsunder Akademie für Garten- und Landschaftskultur
Dr.-Ing. Angela Pfennig
Sarnowstraße 6D
18435 Stralsund
Telefon 03831 289379 | kontakt@stralsunder-akademie.de | www.stralsunder-akademie.de